

## K.II.24

## ERZDIÖZESE LOS ANGELES

## Richtlinien für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten vom 29. Januar 1982 (Auszug)

*Die Erzdiözese von Los Angeles hatte am 1. September 1976 „Richtlinien für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten“ erlassen, die – neben Fragen eines katholisch-muslimischen bzw. -buddhistischen bzw. -hinduistischen Dialogs – das Selbstverständnis der jüdischen Gemeinschaft in den USA bedachten, verschiedene Bereiche des regionalen Dialogs ansprachen und Probleme der religionsverschiedenen katholisch-jüdischen Ehe zu regeln versuchten. Diese Richtlinien wurden gemeinsam mit einem diözesanen Text über die Ostkirchen aus dem Jahr 1978 einer Revision unterzogen. Die Neufassung vom 29. Januar 1982 hat das Dokument von 1976 ganz aufgenommen, an einigen Stellen durch Hinweise zum regionalen Kontext (so die Punkte 110 bis 112 des Dokuments) erweitert und durch Hervorhebung der Bedeutung der Verkündigung zur Fastenzeit und der Fortsetzung der Dialogbemühungen (so die Punkte 118 und 119) ergänzt. Dem Gesamtdokument sind mehrere Anhänge angefügt. Anhang 1 bietet umfangreiche homiletische und pastorale Hilfen zur Fastenzeit und Karwoche. Er greift dabei auf frühere kirchliche Dokumente (→ K.I.7, K.I.13 und K.II.17) zurück und möchte so das gewandelte theologische Verständnis des christlich-jüdischen Verhältnisses für die Verkündigung und Predigt in den katholischen Gemeinden fruchtbar machen. Darin ist er beispielhaft.*

### **Interreligiöse Richtlinien Einführung**

106. Der Begriff „interreligiös“ bezieht sich seiner Aussage gemäß auf unser Verhältnis als Christen zu jenen, die nicht der christlichen Tradition angehören. Dieses Verhältnis wird in Konzilsdokumenten wie der *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen* theologisch behandelt.

107. Beweggrund und letztes Ziel des interreligiösen Dialoges ist die Förderung eines besseren Verständnisses und der Achtung vor dem Reichtum und der Integrität anderer Traditionen und Glaubensbekenntnisse. Ein anderes angestrebtes Ziel ist ein geschärftes Bewußtsein für die Lebensprinzipien, die das gemeinsame Erbe jeder der großen Religionen darstellen. Allerdings lehnt der wahre interreligiöse Dialog jegliche Gleichmacherei ab; denn dies würde die Verschmelzung verschiedenartiger Traditionen zu einer einförmigen Erfahrung bedeuten.

108. In dem oben erwähnten Dokument gaben die Konzilsväter eine bedeutsame Erklärung sowohl zum Judentum und Islam wie auch zum Hinduismus und Buddhismus ab: Unsere Haltung soll nicht länger die der Toleranz des Überlegenen sein; wir werden im Gegenteil dazu aufgerufen, diese Religionen als positive Kräfte zu betrachten, mit denen die Kirche in einen Dialog treten kann und sollte.

Einige der Beweggründe, die diesem Wandel zugrunde liegen, werden im Artikel 2 der *Erklärung* angeführt:

„Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.“

So steht die Kirche im Dialog den konkreten Formen, in denen Menschen Gott suchen, aufgeschlossen gegenüber. Die Frage nach dem Absoluten und die menschlichen Erfahrungen des Absoluten sind mannigfaltig. Durch unsere Aufgeschlossenheit gegenüber diesem vielfältigen Reichtum können wir auch dazu gelangen, das besondere Verhältnis von Judentum und Islam zum Christentum und zur Heilsgeschichte zu würdigen, und zwar auf der Grundlage der Einmaligkeit der Selbstoffenbarung Gottes durch das Gesetz, die Propheten und seinen Sohn.

109. Aus seelsorglichen Gründen wollen wir nun unsere Beziehungen zu diesen Religionen herausarbeiten. Da vieles in solchen Beziehungen dem Dialog überlassen bleibt, ist es gut, uns daran zu erinnern, daß der Dialog zwei Partner benötigt. Bei jedem Dialog vor Ort gibt es gewisse Empfindlichkeiten, die für alle Beteiligten von besonderer Bedeutung sind. Unkenntnis oder mangelnde Würdigung dieser Empfindlichkeiten können ein wirkliches Begegnen sehr behindern.

110. Das erzdiozessane Engagement für interreligiöse Aktivitäten ist deutlich zum Ausdruck gebracht worden durch die Beteiligung der Kommission für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten an fortschreitenden Dialogen sowohl mit den jüdischen wie den muslimischen Gemeinden, durch Programme mit anderen Weltreligionen und die Mitgliedschaft im Interreligiösen Rat von Südkalifornien.

111. Delegierte, die sieben Weltreligionen vertreten, gehören dem Interreligiösen Rat an. Sein Zweck ist es, das gegenseitige Verstehen und die Achtung unter den Angehörigen der Glaubensbekenntnisse zu fördern, sich mit den Fragen zu beschäftigen, welche die ganze religiöse Gemeinschaft betreffen, und die Interessen der Mitglieder für die Probleme der Gemeinschaft, der Nation und der Welt zu teilen.

112. Die Einzigartigkeit von Los Angeles mit seiner relativ großen Repräsentanz von Weltreligionen bietet viele Gelegenheiten für die Pfarren, mit anderen Religionen zusammenzuarbeiten. Es gibt viele örtliche interreligiöse Räte, die dies erleichtern. Pfarren können solchen interreligiösen Räten angehören. Es gibt viele interreligiöse Vereinigungen, die selbst sich Anliegen und Fragen zuwenden, welche unserer Gesellschaft heute gegenüberstehen.

113. Einige der Anliegen, die wir in den interreligiösen Dialog einbringen, sind die Fragen um die Achtung vor dem Leben, welche die Frage der Abtreibung einschließen, ohne sich auf diese zu beschränken; Privatunterricht und -schulen; die Bedürfnisse der spanischsprechenden Bevölkerung und anderer Minderheitengruppen in Los Angeles.

## Jüdisch-katholische Beziehungen

114. Los Angeles hat eine der bedeutendsten jüdischen Gemeinden der Welt, was Größe und Einfluß betrifft. Die Erzdiözese von Los Angeles erfreut sich seit langem eines tiefen Empfindens der gegenseitigen Achtung dieser Gemeinde gegenüber. Mehrere Jahre ist die Erzdiözese in zwei örtliche Dialoge mit der jüdischen Gemeinde einbezogen gewesen: den Priester-Rabbiner-Dialog und das Katholisch-jüdische Komitee für Achtung vor dem Leben (vgl. bitte Anhang 6 und 7). In diesen Dialogen erforschen Katholiken und Juden Bereiche gemeinsamen Interesses und Empfindens.

115. Mit unserem biblischen Erbe haben wir eine solche Gemeinsamkeit, daß es höchst empfehlenswert ist, die gemeinsame Erforschung der Bibel zwischen Gelehrten und Geistlichen beider Glaubensbekenntnisse zu ermutigen. Das Konzil erinnert uns daran: „Da das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist“ (*Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen*, Artikel 4).

116. Wir anerkennen, daß die jüdische Gemeinde ihre eigenen Betroffenheiten und Anliegen hat. Katholiken, die im Dialog mit Juden stehen, sollten sich der folgenden problematischen Themen, die in weiten Teilen der jüdischen Gemeinschaft zu einem wachsenden Anliegen zu werden scheinen, bewußt sein:

a) Der Holocaust: Der Massenmord an sechs Millionen Juden durch die Nazis ist für viele amerikanische Juden eine schmerzliche Erinnerung.

b) Der Staat Israel: Für amerikanische Juden ist Israel nicht „ihr Land“, aber die Israelis sind Teil „ihres Volkes“.

c) Antisemitismus: „In der Tat, die Kirche verwirft jede Form von Verfolgung . . . sie beklagt alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben“ (*Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen*, Artikel 4).

d) Proselytenmacherei: Bemühungen, Juden zum Christentum zu bekehren, oder Meinungen über das Judentum als einen „unvollständigen Glauben“ werden als unannehmbar betrachtet.

e) Interreligiöse Ehe: Als eine kleine Minderheit bemühen sich die Juden um das Bewahren eines deutlich lebendigen Glaubens.

117. Obwohl diese Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, handelt es sich um aktuelle Themen, denen wir mit viel Feingefühl begegnen müssen. Als Katholiken sollten wir uns klarmachen, daß diese Fragen jeden Dialog beeinflussen, in den die jüdische Gemeinde einbezogen wird.

118. Die Kommission für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten hat pastorale Erwägungen zur Fastenzeit veröffentlicht (vgl. Anhang 1), um der manchmal antisemitischen Deutung des Evangeliums entgegenzuwirken. Prie-

ster und Diakone sind gehalten, diese für die Predigtvorbereitungen während der Fastenzeit zu berücksichtigen.

119. Dialog ist eine Wirklichkeit, die sowohl für die Gegenwart wie für die Zukunft ein Maß des Gelingens sucht. Die gut entwickelten Einrichtungen der jüdischen und katholischen Gemeinden für die gemeindliche und weitere religiöse Erziehung bzw. Bildung in Los Angeles bieten eine einzigartige Gelegenheit, die positiven Ergebnisse des jüdisch-katholischen Dialogs weiterzuführen. Indem man die Schüler mit beiden Religionen konfrontiert und von den Quellen her, die beiden gemeinsam sind, arbeitet, kann der Ertrag des heutigen Dialogs für die Zukunft gewährleistet werden.

### **Pfarrliche und synagogale Kontaktarbeit**

120. Wenn der Dialog zwischen Katholiken und Juden von tiefgreifender Bedeutung sein soll, so muß er auch einen Austausch auf der unteren Ebene zwischen katholischen und jüdischen Gemeinden einschließen. Sicher bietet das liturgische Zusammenfallen von Oster- und Pessachfest – trotz einiger innewohnender Schwierigkeiten – eine günstige Zeit für einen solchen Austausch. Anlässe wie das Erntedankfest stellen ebenfalls eine ausgezeichnete Möglichkeit zur gemeinsamen Feier dar. Allerdings sind wie bei jedem anderen Dialog große Sorgfalt und Geduld wie Verständnis erforderlich. Es wird vorgeschlagen, daß Priester und Rabbiner an Gesprächen auf ihrer eigenen Ebene teilnehmen, um so einen Gemeindedialog vorzubereiten.

121. In der Vorbereitung solcher pfarrlich-synagogaler Kontakte mögen es Priester und Rabbiner als nützlich erachten, von der Kommission für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten der Erzdiözese und vom Rabbiner-Komitee für interreligiöse Angelegenheiten Empfehlungen einzuholen. Besondere Aufmerksamkeit muß grundlegenden seelsorglichen Anforderungen gewidmet werden, damit diese Dialoge wirklich ihrem Zweck dienen können:

a) Sorgfältige Auswahl der Bibeltexte: Während die ganze Hebräische Schrift, auch Altes Testament genannt, einen Teil der katholischen Tradition darstellt, gehört das Neue Testament nicht zum Testament der Juden. Um niemandem zu nahe zu treten und gegenseitige Mißverständnisse zu vermeiden, müssen die Texte für gottesdienstliche Versammlungen oder für das gemeinsame Bibelstudium sorgfältig ausgewählt werden.

b) Gegenseitige Gottesdienstbesuche: Solche Besuche könnten in der Teilnahme an einem katholischen bzw. jüdischen Gottesdienst oder einer gemeinsamen Betstunde bestehen, die von beiden Glaubensrichtungen kooperativ und mit Fingerspitzengefühl vorbereitet wird.

c) Trinitarische Formeln: Während ein Gebet zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem einen Gott der Schöpfung und des Universums, zum katholischen Glauben gehört, sind die katholischen Formeln bezüglich der Trinität oder Jesu als Herrn dem jüdischen Glauben fremd.

d) Rechte Anwendung der Seder-Feier: Die Seder-Feier kann für den Katholiken

eine bereichernde Erfahrung werden, wenn sie in Übereinstimmung mit der authentischen jüdischen Tradition abgehalten wird. Wir müssen vermeiden, sie in ein verfälschtes Letztes Abendmahl umzukehren.

e) Das rechte Verständnis der Feiertage: Es ist ein klares Verständnis der Bedeutung der Feiertage und der Heiligen Zeiten im Zusammenhang des jeweils anderen Glaubens zu gewährleisten. Das Chanukka-Fest muß im Licht der jüdischen Geschichte gesehen werden: es ist nicht ein jüdisches Weihnachtsfest. Ostern muß im Licht des christlichen Glaubens an die Auferstehung gesehen werden: es ist nicht ein christliches Pessach.

f) Die zentrale Stellung der Person Christi: Wegen der zentralen Stellung Christi in unserem Glauben kann es für Katholiken eine Art Schock bedeuten, wenn sie sich dem Judentum zuwenden, in dem Christus keine Rolle spielt. Andererseits kann aber auch die zentrale Position Christi für jüdische Beobachter ein Schock sein. Priester und Rabbiner sollten sich dieser Möglichkeit bewußt sein und ihre Gemeinden auf solche Unterschiede vorbereiten.

g) Christliche Berufung zum Zeugnis: Die Verpflichtung, von unserem Glauben Zeugnis abzulegen, mag von Nichtchristen als ein Versuch gedeutet werden, ihre eigene religiöse Überzeugung zu verunglimpfen. Bei den Äußerungen unseres Zeugnisses müssen wir besonders feinfühlig sein, um jeden Anschein eines Bekehrungsversuches zu vermeiden. Juden fühlen sich gestört, wenn Mitglieder sogenannter „Jesus-Bewegungen“ (wie z. B. „Juden für Jesus“) im Namen des Christentums in ihre Privatsphäre eindringen. Die Erzdiözese steht mit diesen Gruppen nicht in Verbindung und sieht durchaus die Feindseligkeiten, die diese möglicherweise auslösen.

122. Die religiöse Erfahrung, die mit den pastoralen Sakramenten und Riten der Taufe, der Ehe, der Firmung, der Bar Mizwa und der Beerdigung verbunden sind, sollte erforscht werden. Die Fähigkeit, bei solchen Anlässen angemessene Empfindungen auszudrücken, ist eines der grundlegenden Zeichen für echtes Verständnis und wahre Achtung. Wegen ihrer vielfältigen ökumenischen Dimensionen wollen wir uns im einzelnen mit den offiziellen katholischen und jüdischen Positionen im Hinblick auf die Ehe beschäftigen.

### **Katholisch-jüdische Ehen**

123. Wenn ein Katholik bzw. eine Katholikin und eine Jüdin bzw. ein Jude eine Ehe eingehen wollen, so sollte sich der Priester, der ihnen bei der Vorbereitung der Trauzeremonie hilft, der religiösen Überzeugung und Bräuche beider Parteien bewußt sein. Von keinem der Ehepartner sollte eine Verletzung der Unantastbarkeit ihres oder seines Glaubens verlangt werden.

124. Priester der Erzdiözese sollten in Rechnung stellen, daß die jüdische Gemeinschaft in formeller Opposition zu Mischehen steht; diese bilden einen besonderen Gegenstand der Sorge und des Empfindens innerhalb der jüdischen Gemeinschaft.

125. Die offizielle Erklärung des Rats der Rabbiner von Südkalifornien, welche als Antwort auf eine Anfrage aus der Kommission für ökumenische und interreligiöse

Angelegenheiten der Erzdiözese erfolgte, unterstreicht diese Haltung: „Unser Rat der Rabbiner hat am 28. Februar 1974\* eine Erklärung herausgegeben, in der wir unsere Mitglieder auffordern, von der offiziellen Mitwirkung bei Mischehen Abstand zu nehmen. Dies erfolgt in Übereinstimmung mit der Entscheidung und den Richtlinien, welche von jeder unserer drei Rabbiner-Vereinigungen erlassen wurden, und liegt im Interesse des Fortbestehens unserer jüdischen Tradition.

In ähnlicher Weise haben alle unsere rabbinischen Körperschaften die historische Sicht des Judentums bekräftigt, daß Rabbiner nicht mit Geistlichen anderer Glaubensrichtungen beim Vollzug der Trauzeremonie mitwirken sollten.

Daher verletzen Rabbiner, die mit Amtsträgern anderer Glaubensrichtungen bei solchen Zeremonien mitwirken, die jüdische Lehre und Praxis und tun dies ohne die Billigung der Tradition oder die Genehmigung ihrer rabbinischen Körperschaften.

Unser Komitee erkennt selbstverständlich an, daß die katholische Religionsgemeinschaft Regelungen zur Orientierung ihrer eigenen Mitglieder erläßt; aber in der an uns herangetragenen Angelegenheit scheint sie uns an Überzeugungen und Bräuche zu rühren, die der jüdischen Gemeinschaft sehr teuer sind. Die offizielle religiöse Führung des jüdischen Glaubens würde daher die katholische Zusammenarbeit und Hilfe begrüßen, unsere anerkannten Normen und Auffassungen zur Teilnahme von Rabbinern an jüdisch-katholischen Eheschließungen aufrechtzuerhalten.“

Einem jüdisch-katholischen Paar, das priesterlichen Rat für die Trauung sucht, sollten diese Regelungen mitgeteilt werden. Der Priester sollte das Paar auch darauf aufmerksam machen, daß die katholische Kirche solche Ehen nicht ermutigt; tatsächlich wünscht die Kirche sehr, daß Katholiken Katholiken heiraten. Diese Einstellung ist in der Sorge um die eheliche Gemeinschaft und um das Wohlergehen der Familie begründet.

126. Wenn der Priester nach der Unterrichtung des katholisch-jüdischen Paares über diese Sicht dennoch um die Trauassistenz gebeten wird, seien ihm folgende Verfahrensweisen empfohlen:

a) Ein Priester darf bei einer jüdisch-katholischen Trauung im Altarraum oder einem anderen Teil der katholischen Kirche oder in einem angemessenen Gebäude der Gemeinde amtieren – unter der Voraussetzung der Dispens vom Eehindernis der Religionsverschiedenheit.

b) Eine Dispens von der katholischen Form der Trauung kann eingeholt werden, damit der katholische Partner in einer religiösen Zeremonie vor einem Rabbiner in einer Synagoge oder an einem anderen sakralen Ort oder in einem Privathaus heiraten kann.

c) Wenn keine dieser Möglichkeiten in Frage kommen kann, ist der Bischof gegebenenfalls bereit, den katholischen Partner von der katholischen Form der Trauung zu dispensieren, so daß eine öffentliche Zeremonie, die zivilrechtlich

\* Der Rat der Rabbiner teilte am 10. September 1981 mit, daß dieselbe Weisung zur Mischehe nach wie vor in Kraft ist.

gültig ist, von der katholischen Kirche sowohl als erlaubt wie auch als gültig anerkannt werden wird.

127. Juden können als Zeugen und Begleiter einer Trauzeremonie in einer katholischen Kirche zugelassen werden. Katholiken dürfen als Zeugen und Begleiter bei der Trauung von Freunden, die Juden sind, fungieren.

128. Wenn ein Priester oder Diakon eingeladen wird, an der Trauzeremonie von zwei jüdischen Partnern teilzunehmen, bei der ein Rabbiner amtiert, so darf er für das Paar Gebete sprechen und Gottes Segen auf sie herabrufen.

129. Wenn ein Rabbiner eingeladen wird, an der Trauzeremonie von zwei katholischen Partnern teilzunehmen, bei der ein Priester amtiert, so sollte dem Rabbiner ein Ehrenplatz im Altarraum angeboten werden sowie die Möglichkeit, für das Paar Gebete zu sprechen und Gottes Segen auf sie herabzurufen.



130. Alle Mischehen zwischen Katholiken und solchen, die nicht Juden sind und die nicht getauft sind, fallen unter die allgemeinen Regelungen des geltenden Kirchenrechts.

## **Anhang 1** **Pastorale Erwägungen zur Fastenzeit**

### *Homiletische und pastorale Hilfen zu den katholisch-jüdischen Bezügen in der Liturgie der Fastenzeit und Karwoche*

Fastenzeit 1977

Hochwürdiger und lieber Mitbruder,  
wahrscheinlich wissen Sie, daß seit den letzten Jahren hier in Los Angeles ein weiterhin arbeitendes Priester-Rabbiner-Komitee besteht. Wie bei vielen Dialogen sind wir im allgemeinen dankbar, daß es sie gibt, aber selten sehen oder erfahren wir irgendwelche greifbaren Ergebnisse. Heute ist die Einstellung zum Dialog im ganzen positiv, aber die Frage taucht auf: Wann gehen wir vom Dialog zur Entscheidung über? Das folgende Material belegt diesen Übergang zur Entscheidung als einer beginnenden Wirklichkeit im katholisch-jüdischen Dialog hier in Los Angeles.

Sowohl der Dialog selbst als auch die weiterführende Entscheidung sind fest in der offiziellen katholischen Lehre verwurzelt. Die Dokumente des Zweiten Vatikanums, besonders die *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (Nostra aetate)*, fordern diesen Typ von Dialog und Tat heraus. Im Begleitmaterial sind ausgewählte Abschnitte dieses konziliaren Dokuments (und anderer offizieller Kirchendokumente) enthalten, die helfen können, die Authentizität dieses Anliegens und Interesses zu ermessen.

Der besondere Bereich, der für die weiterführende Entscheidung gewählt wurde, ist der der Homiletik; die Aufmerksamkeit gilt dabei der Passionserzählung. Es scheint gewiß gewichtigen Grund und große Angemessenheit für diese Wahl zu

geben. Die Passionserzählung und die Liturgie der Karwoche sind für das ganze Verständnis der christlichen Erlösung zentral und stellen für uns einen leidenschaftlichen und persönlichen Ruf zur Versöhnung dar. Dennoch ist dieselbe Karwochenzeit bisweilen durch einzelne verzerrt worden, die falsche und gefährliche Bilder und Karikaturen schaffen. Antisemitische Bilder, die von „perfiden Juden“ bis zum „Christusmörder“ reichen, haben bisweilen einzelnen Menschen Schaden zugefügt und der wesentlichen Botschaft der Erlösung und Versöhnung, die in der Liturgie der Karwoche enthalten ist, Gewalt angetan. Wir wissen jedoch aus Erfahrung, daß das Gegenmittel gegen diese falschen Bilder nicht im An-die-Brust-Schlagen, in Schuldsyndromen oder in Selbstbeschuldigung liegen. All diese Verhaltensweisen sprechen allzu oft nur zu unseren eigenen persönlichen Gefühlen. Sie übersehen jene, die zu Schaden gekommen sind, und versäumen, die irrigen und gefährlichen Bilder schöpferisch zu korrigieren. Wir wählen als Mittel einer zuverlässigen Selbstprüfung lieber die Bereitwilligkeit zu untersuchen, zu berichtigen und umzulernen.

Wie versuchen wir diese Erneuerung? Als einen anfanghaften Schritt, der gleichsam vorläufiger und überblickhafter Natur ist, bieten Ihre priesterlichen Mitbrüder die folgenden pastoralen Hilfen an:

1. diese überblickartigen Erwägungen zum katholisch-jüdischen Dialog
2. eine Betrachtung der Herausforderungen, denen der Prediger in der Fastenzeit gegenübersteht
3. kurze und praktische Kommentare, die vor der ersten Lesung der Fastensonntage verlesen werden sollen und dazu bestimmt sind, zunehmend ein positives Klima vor dem Hören der Passionserzählung zu schaffen
4. kurze, praktische und pastorale Kommentare, die vor der ersten Lesung der Passionserzählung am Palmsonntag und Karfreitag verlesen werden sollen
5. ausgewählte Ausführungen aus Konzilsdokumenten und anderen offiziellen Kirchendokumenten
6. ausgewählte Abschnitte von Gelehrten über die Komplexität und Dichte des Passionsberichts.

Es liegt ein psychologischer Vorteil dieser Hilfen darin, daß sie nicht von Priestern allein erarbeitet wurden. Es gibt im katholisch-jüdischen Dialog zwei wesentliche Merkmale, die kritisch sind: Selbstdefinition und Integrität. Um diese Merkmale zu gewährleisten, wurden die folgenden pastoralen Hilfen unter römisch-katholischer Autorenschaft vorbereitet; aber von Beginn an war die aktive Teilnahme jüdischer Berater einbezogen. Es gibt bei diesen pastoralen Hilfen ein Zusammenwirken, das mit durch beide Gemeinschaften behaupteter Selbstdefinition und Integrität einhergeht.

Wir hoffen, daß Priester und Diakone diese Materialien besonders unter seelsorglicher Perspektive hilfreich finden. Kommentare, Überlegungen und Vorschläge, die sich darauf beziehen, werden gerne entgegengenommen.

In Verbundenheit  
Das Priester-Rabbiner-Komitee von Los Angeles

## Darstellung der Herausforderung

Es ist schon eine herausfordernde Aufgabe des Predigers während der Karwoche, die erlösende Natur des Leidens und Todes Jesu Christi zu vergegenwärtigen. In einer aufgeklärten Zeit und einem Zeitalter der vielen Medien ist dies kein leichter oder bequemer Auftrag. Ist von der sowieso schon unter hoher Anforderung stehenden Kurzpredigt auch noch verlangt, eine zusätzliche Aufmerksamkeit aufzubringen, ein anderes vorgegebenes Thema zu behandeln – nämlich antisemitische Bilder zurückzuweisen?

Dies würde sich als ein unglücklicher pastoraler Einfall erweisen. Sind wir doch nicht aufgefordert hinzuzufügen. Auch sind wir nicht aufgefordert zu isolieren. Vielmehr sind wir aufgefordert, organisch einzubeziehen. Der Passionsbericht ist äußerst befrachtet. Es ist ein Bericht des Konflikts. Die Ereignisse des Passionsberichts in allen Evangelien sind größtenteils Widerspiegelungen eines innerfamiliären Kampfes. Alle Akteure im Drama sind mit Ausnahme von Pilatus und anderer Römer Juden – Jesus, seine Schüler und Jünger eingeschlossen. Dieser Kampf wird mit der Steigerung der innerfamiliären Spannung zwischen Judenchristen und anderen Juden heftiger. Wir können dem letzten Ziel, die Geheimniswirklichkeit der Erlösung recht zu vergegenwärtigen, in einer organischen Weise entsprechen, ohne der Integrität unserer Verkündigung Schaden zuzufügen.

Wie schaffen wir eine solche organische Einbeziehung? Wir haben angedeutet, was nicht zu tun ist: nicht ausführlich ergänzen; nicht einfach über Antisemitismus predigen. Die hellenistischen Einflüsse, geschichtlichen Entwicklungen und Schwierigkeiten des Textes beiseite lassend, sollten wir uns persönlich in die Passionserzählung stellen. Wir sollten unser persönliches Versagen, die frohe Botschaft anzunehmen, anerkennen. Wenn wir dies in unsere Homilie einbeziehen, laden wir unsere Gemeinde ein, das Passionsereignis auf sich zu beziehen. Das Zweite Vatikanum hat uns aufgefordert, ein gutes Bild des jüdischen Volkes zu entwerfen. Die Improperien (Gesänge zur Kreuzverehrung) des Karfreitags sollten diese Richtung anzeigen. Gegenwärtige Empfehlungen zur Revision der Improperien sind darauf gerichtet, den Ort des Gläubigen persönlich im Passionsdrama zu unterstreichen und zu klären. Denn *wir* haben Christus ans Kreuz gebracht, *wir* haben Bitterkeit gesät.

Vom Prediger wird verlangt, das allbeherrschende Bild vom Gefüge der Erlösung – Gottes ewige und vergebende Liebe für die ganze Menschheit – nicht aus dem Auge zu verlieren. Der Prediger muß diese vergebende Liebe Gottes sowohl in den geschichtlichen Ereignissen der Passion Christi aufspüren wie im fortgesetzten Drama des gegenwärtigen Weges von Juden und Christen heute. Die Juden und Christen von heute sind ein pilgerndes Volk mit diesen in ihre Herzen eingeschriebenen Wahrheiten: Gott sorgt sich allezeit um sein Volk, fährt in dieser Sorge fort und wird es immer tun. Unter seinem Volk, Christen und Juden, hat es immer solche gegeben, die gläubig und voll Vertrauen sind.

## Vorgeschlagene Kommentare

Es werden Kommentare vorgeschlagen, die im Pfarrbrief wiedergegeben werden sollten und vor der ersten Lesung der Sonntagsmessen in der Fastenzeit verlesen werden. Diese Kommentare sind kein Predigtmaterial. Wir sind überzeugt, die beharrliche Aufmerksamkeit für solche Erläuterungen wird Ihre Hörer allmählich die Bedeutung des Respekts gegenüber unseren jüdischen Brüdern und Schwestern wahrnehmen lassen.

### *Lesejahr A*

Erster Fastensonntag: Genesis 2,7-9; 3,1-7 und Psalm 51

Von Aschermittwoch bis Ostersonntag sind alle Christen aufgefordert, mit aufrichtiger Reue und freudigem Dank auf die liturgische Entfaltung von Gottes beharrlicher Liebe für sein ganzes Volk zu antworten. Seit der Schöpfung sind Gottes geliebte Kinder gestrauchelt und haben in Erwidern seiner Großmut gesündigt. In Vereinigung mit dem gläubigen jüdischen Volk des Alten Testaments und von heute wenden wir uns mit dem aufrichtigen und demütigen Ruf an seine Liebe: „Sei gnädig, o Herr, denn wir haben gesündigt.“

Zweiter Fastensonntag: Genesis 12,1-4 und Psalm 33

Abraham ist unser Vater im Glauben. Ohne Furcht oder Zögern verließ er seine Heimat und Familie, um zum unbekanntem Land der Verheißung Gottes aufzubrechen. Unser treuer Gott segnet noch immer alle Kinder Abrahams, die ihm vertrauen, seien sie Juden, seien sie Christen. „Deine Güte, o Herr, sei bei allen, die ihr Vertrauen auf dich gesetzt haben!“

Dritter Fastensonntag: Exodus 17,3-7 und Psalm 95

Mose vertraute darauf, daß sein Gott für ihn und sein Volk sorgen würde, als sie durch die ausgedörrte Wüste zum verheißenen Land zogen. In Erwidern des Murrens und der Treulosigkeit stellte sich Gott vor Mose und verschaffte Wasser für ein durstiges Volk. Gott steht inmitten der Menschen-Gesellschaft von heute, bereit, allen jenen zu antworten, die aus Kirche und Synagoge zu ihm rufen: „Herr, du bist unser Gott; wir haben deine Stimme gehört und beugen uns vor dir im Gebet nieder; du bist der Fels unseres Heils!“

Vierter Fastensonntag: 1 Samuel 16,1.6-7.10-13 und Psalm 23

Einige Juden der Tage Jesu weigerten sich zu glauben, daß er der verheißene Messias war, der den Blinden sehend machen konnte (Evangelium von heute). Glaubensstarke Juden von heute achten uns in unserem Bekenntnis des Glaubens an Jesus als unseren Hirten, den geisterfüllten Sohn Gottes und Sohn Davids. Als glaubensstarke Christen bitten wir, daß Gott alle, die an ihn glauben, zu Wassern der Ruhe führen wird, wo er alle seine Kinder mit Güte und Freundlichkeit erquickern wird.

Fünfter Sonntag: Ezechiel 37,12-14 und Psalm 130

Gott liebt stets jene, die in der Welt sein eigen waren. Er liebte sein Volk, das gesündigt hatte und im Exil war, fern von der Heimat und fern von Gott. Er wählte Ezechiel, um ihm zu verkünden: „O mein Volk, ich hauche euch meinen Geist ein, damit ihr lebendig werdet.“ Mitten im jüdischen Volk waren immer solche, die seinem Wort der Hoffnung mit Liebe und Vertrauen antworten . . . es gibt sie noch. Und Gott der Herr liebt alle, die in der Welt sein eigen sind.

Palmsonntag

Kommentar für den Pfarrbrief:

An diesem letzten Sonntag der Fastenzeit vereinigen wir uns mit dem Priester bei der Lesung des Evangeliumsberichts von Jesu Leiden und Sterben. Die Kirche hofft, daß solch eine dramatische Lesung in uns die Botschaft von Gottes Wort für hier und jetzt entzünden wird. Wir lesen den Passionsbericht nicht nur, weil wir an Jesu Liebe für uns auf dem Kalvarienberg erinnern möchten, sondern auch, weil wir gerufen sind, seine rettende Liebe in unserem Leben heute gegenwärtig zu machen. Nehmen wir den gekreuzigten und auferstandenen Christus durch die Weise, wie wir leben, an: indem wir unser Leben großmütig für andere hingeben? Oder weisen wir ihn durch ein Leben der Sünde, des Zweifels oder des Mangels an Sorge für unsere Mitmenschen zurück?

Kommentar vor der ersten Lesung (Jesaja 50,4-7 und Psalm 22):

Jesaja mahnt seine verfolgten und verbannten jüdischen Brüder und Schwestern, den leidenden Gottesknecht nachzuahmen, der an Gott allein hängt, um sich ihm auszuliefern. Heute spricht Jesaja alle gläubigen Kinder Gottes an, sich allein auf den Herrn zu verlassen und ihn inmitten seiner anbetenden Gemeinde zu preisen.

Kommentar vor dem Lesen der Passion (Matthäus 26,14-27,66):

Das Drama der Fastenzeit erreicht seinen Höhepunkt in unserer Lesung der Passion nach Matthäus. Die römischen Behörden von Palästina, angeführt von Pontius Pilatus, verleiteten gemeinsam mit einigen Hauptvertretern des Jerusalemer Tempels das Volk zu dem Ruf: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Wir können nicht den Fehler begehen, das ganze jüdische Volk – von 33 n. Chr. bis heute – für den Tod Jesu verantwortlich zu machen. Da wir sündigen, ist der Ruf: „Kreuzige ihn“ unser Ruf. Uns steht aber auch die Möglichkeit eines Josef von Arimatäa oder der Frau am Grabe offen: unter jenen zu sein, die an Gott glauben, wird durch die Erfahrung der machtvollen Gegenwart des auferstandenen Jesus in unserem Leben vergolten.

Kommentare für die Karfreitagliturgie folgen zu Lesejahr C.

*Lesejahr B*

Erster Fastensonntag: Genesis 9,8-15 und Psalm 25

Von Aschermittwoch bis Ostersonntag sind alle Christen aufgefordert, mit aufrichtiger Reue und freudigem Dank auf die liturgische Entfaltung von Gottes beharrlicher Liebe für sein ganzes Volk zu antworten. Nach der Sintflut segnete Gott Noah

mit der Verheißung seines immerwährenden Sorgens und Bewahrens. Das fortwährende Zeichen dieser liebenden Freundlichkeit, der Regenbogen, gilt dem ganzen Volk Gottes, das seinen Bund durch den Weg der Reue, Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit hält.

Zweiter Fastensonntag: Genesis 22,1-2.9-13.15-18 und Psalm 116

Abraham ist unser Vater im Glauben. Seine Unterwerfung unter Gottes Prüfung seines Glaubens brachte ihm den Segen von Nachkommen zahlreich wie die Sterne am Himmel und die Sandkörner am Meeresstrand. In Vereinigung mit unseren jüdischen Brüdern bringen wir heute voll Freude das Dankopfer dar als Antwort auf die Gaben des Glaubens und des Lebens, die wir von unserem gemeinsamen Vater empfangen haben.

Dritter Fastensonntag: Exodus 20,1-17 und Psalm 19

Mose hörte Gottes Ruf zur Treue und teilte ihn dem Volk mit: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ In unserem Eifer für Gottes Gesetz des immerwährenden Lebens vertrauen wir auf ihn, der allezeit voll Gnade ist für seine treuen Kinder, Christen wie Juden, bis zum tausendsten Geschlecht.

Vierter Fastensonntag: 2 Chronik 36,14-16.19-23 und Psalm 137

Das jüdische Volk im Exil deutete den Verlust seiner Heimat als das Ergebnis seiner Untreue zu Gott. Als Cyrus, ein persischer König, es befreite und ihm erlaubte, nach 70 Jahren nach Jerusalem zurückzukehren, war es in Wirklichkeit Gott, der sein Volk heim zu sich selbst rief. Als Christen danken wir Gott für seine Gnade, für neues Leben und für seine Einladung zu ewigem Leben mit ihm im himmlischen Jerusalem.

Fünfter Fastensonntag: Jeremia 31,31-34 und Psalm 51

Gott liebte allezeit sein Volk, auch als es seinen Bund gebrochen hatte und im Exil lebte. Er wählte Jeremia, um dem Volk seine Vergebung und seine erneute Verheißung der Zuwendung als sein Gott zu verkünden. Besonders in unserer Schwachheit wenden wir uns an ihn und bitten: „Ein neues Herz erschaffe in uns, o Gott, und einen beständigen Geist erneuere in uns!“

Palmsonntag

Kommentar für den Pfarrbrief:

An diesem letzten Sonntag der Fastenzeit vereinigen wir uns mit dem Priester bei der Lesung des Evangeliumsberichts von Jesu Leiden und Sterben. Die Kirche hofft, daß solch eine dramatische Lesung in uns die Botschaft von Gottes Wort für hier und jetzt entzünden wird. Wir lesen den Passionsbericht nicht nur, weil wir an etwas aus der Vergangenheit erinnern möchten, sondern weil wir gerufen sind, in unserem Leben heute ein Urteil über Jesus Christus zu fällen. Nehmen wir ihn an,

indem wir sein Leben der Vergebung und Liebe leben? Oder weisen wir ihn durch ein Leben der Sünde und des Zweifels zurück?

Kommentar vor der ersten Lesung (Jesaja 50,4-7 und Psalm 22):

Jesaja mahnt seine verfolgten und verbannten jüdischen Brüder und Schwestern, den leidenden Gottesknecht nachzuahmen, der sich an Gott allein festmacht, um sich ihm auszuliefern. Heute sind die gläubigen Christen angesprochen, sich allein auf den Herrn zu verlassen und ihn inmitten seiner anbetenden Gemeinde zu preisen.

Kommentar vor dem Lesen der Passion (Markus 14,1-15,39):

Das Drama der Fastenzeit erreicht seinen Höhepunkt in unserer Lesung der Passion nach Markus. Die römischen Behörden mißverstanden Jesu Sendung und hatten ihn dem Tod überliefert. In seinem Versuch, Sympathie für den unschuldigen Jesus zu wecken, machte Markus die Hohenpriester dafür verantwortlich, daß sie die Menge aufwiegeln zu schreien: „Kreuzige ihn!“ Wir können nicht den Fehler begehen, das ganze jüdische Volk (von 33 nach Chr. bis heute) für den Tod Jesu verantwortlich zu machen. Da wir jedoch sündigen, ist der Ruf: „Kreuzige ihn“ unser Ruf. Uns gilt aber auch die Hoffnung eines Josef von Arimatäa oder der Frauen am Grab: bei jenen zu sein, die durch des Herrn Tod und Auferstehung aus Liebe gerettet werden.

Kommentare für die Karfreitagsliturgie folgen zu Lesejahr C.

### *Lesejahr C*

Erster Fastensonntag: Deuteronomium 26,4-10 und Psalm 91

Als Gott sein auserwähltes Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreite, erfüllten Verwunderung und Freude ihre Herzen, und sie sann an seiner rettenden Macht nach. Dankbar antworten sie auf seine Liebe, indem sie die ersten Früchte von allem, was er ihnen gegeben hat, darbringen. Von Aschermittwoch bis Ostersonntag sind alle Christen ebenfalls aufgefordert, die liturgische Entfaltung der Liebe Gottes für sein ganzes Volk tätig zu feiern und ihm Dank zu bringen durch Taten der Reue, Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Zweiter Fastensonntag: Genesis 15,1-12.17-18 und Psalm 27

Aufgrund seiner immerwährenden Liebe schloß Gott einen Bund mit Abraham und seinen Nachkommen, um ihnen ein Erbe zu geben, das für immer dauern würde. Abraham ist unser Vater im Glauben. Wir Christen teilen seinen Glauben, daß Gott, der seinen Verheißungen treu ist, fortfahren wird, in seiner Gnade allen gegenüber reich zu sein, die zu ihm rufen, seien sie Christen oder Juden.

Dritter Fastensonntag: Exodus 3,1-8.13-15 und Psalm 103

Der „Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ offenbarte dem Mose, daß er für ihn und seine leidenden Landsleute in Ägypten sorgen würde. In ihrer

innigen Beziehung gab Gott dem Mose seinen Namen bekannt. Wie Gott gütig und barmherzig zu allen ist, die zu ihm rufen, so sollten wir für jene sorgen, die unsere Hilfe suchen, Christen oder Juden, schwarz oder weiß.

**Vierter Fastensonntag: Josua 5,9-12 und Psalm 34**

Der tapfere und treue Josua führt sein Volk in das verheißene Land. Aber es war in Wirklichkeit Gott, der die Juden durch die Wüste und in das Land brachte, der sie ernährte und der fortfährt, sie im Gelobten Land zu ernähren. Als Christen vereinigen wir uns mit unseren jüdischen Brüdern und Schwestern, um den Antwortpsalm zu beten: „Kostet und seht, wie gütig der Herr ist.“ Wir haben beide in seinen wunderbaren Gaben seine Güte gekostet und gesehen.

**Fünfter Fastensonntag: Jesaja 43,16-21 und Psalm 126**

Gott formte sich das jüdische Volk und wählte Jesaja, um einen neuen Weg in der Wüste zu verkünden. Es hatte gesündigt und war im Exil, fern von der Heimat und fern von Gott. Mitten im jüdischen Volk waren immer solche, die glaubten und voll Vertrauen waren – es gibt sie noch. Der Herr wird an jenen, die an ihm hängen, immer große Dinge tun.

**Palmsonntag**

**Kommentar für den Pfarrbrief:**

An diesem letzten Sonntag der Fastenzeit vereinigen wir uns mit dem Priester bei der Lesung des Evangeliumsberichts von Jesu Leiden und Sterben. Die Kirche hofft, daß solch eine dramatische Lesung in uns eine bereitwillige und tief empfundene Antwort auf Gottes rettendes Wort wecken kann. Wir lesen den Passionsbericht nicht nur, weil wir an etwas aus der Vergangenheit erinnern möchten, sondern weil wir gerufen sind, in unserem Leben heute ein Urteil über Jesus Christus zu fällen. Nehmen wir ihn an, indem wir sein Leben der Vergebung und Liebe leben? Oder weisen wir ihn durch ein Leben der Sünde und des Zweifels zurück?

**Kommentar vor der ersten Lesung (Jesaja 50,4-7 und Psalm 22):**

Der Herr, Gott, ist die Hilfe jener, die sich im Glauben an ihn wenden. Jesaja mahnt seine verfolgten und verbannten jüdischen Brüder und Schwestern, den leidenden Gottesknecht nachzuziehen, der sich an Gott allein festmacht, um sich ihm auszuliefern. Heute sind die gläubigen Christen angesprochen, sich allein auf den Herrn zu verlassen und ihn inmitten seiner anbetenden Gemeinde zu preisen.

**Kommentar vor dem Lesen der Passion (Lukas 22,14-23.56):**

Das Drama der Fastenzeit erreicht seinen Höhepunkt in unserer Lesung der Passion nach Lukas. Die römischen Behörden von Palästina, angeführt von Pontius Pilatus, mißverstanden zusammen mit einigen Vertretern des Jerusalemer Tempels Jesu Sendung. Wir wollen nicht den Fehler begehen, das ganze jüdische Volk (von 33 n. Chr. bis heute) für Jesu Tod verantwortlich zu machen. Da wir sündigen, ist der Ruf „Kreuzige ihn“ unser Ruf. Uns gilt aber auch die

Hoffnung des Verbrechers, daß wir eines Tages Jesu Wort der Vergebung hören werden: „Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

Karfreitagliturgie – Lesejahre A, B und C

Erste Lesung: Jesaja 52,13-53,12

Der treue und leidende Gottesknecht – welcher Zeit, Nation oder Religion auch immer – ist der eine, durch den Gottes Liebe zu den vielen kommen will. Jesaja war ein treuer Verkünder der Reue und Hoffnung, wie Jesus es war. Alle des Volkes Gottes, Christen und Juden, erfreuen sich an der tiefen und vorbehaltlosen Liebe Gottes für uns. Wir preisen ihn für die Vergebung all unserer Vergehen – besonders, indem wir ein Leben voll des Vergebens für andere leben.

Passionslesung: Johannes 18,1-19,42

Mit der Passion und dem Tod Jesu nach dem Johannesevangelium, das wir nun gemeinsam lesen, verkündigen wir das Herz der christlichen Botschaft: Gott liebt alle Menschen bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Die Feindseligkeit zwischen den frühesten Christen und ihren jüdischen Brüdern und Schwestern, wie sie im Johannesevangelium zutage tritt, kann heute nicht aufrechterhalten werden. Die zeitlose Botschaft der Versöhnung und Liebe für die ganze Menschheit hat an die Stelle der Voreingenommenheit der frühen Christen gegen ihre jüdischen Zeitgenossen zu treten, bis Jesu Werk für immer wahrhaft vollendet sein wird.

Improprien des Karfreitags (Da die Improprien – Gesänge zur Kreuzverehrung – in das seelsorgliche Ermessen gestellt sind, werden für jene, die von dem Wahlrecht positiv Gebrauch machen, die folgenden Erläuterungen empfohlen): Bei der Verehrung des Kreuzes stellt uns unsere Rezitation der Vorwürfe der Improprien noch persönlicher in das Drama der Passion hinein. „Mein Volk, was habe ich dir getan, womit habe ich dich betrübt?“ – das „Du“ dieser Wendungen sind wir selbst. Was bedeuten die beschreibenden Bilder in den Vorwürfen? Wir selbst sind jene, die aus der Knechtschaft herausgeführt wurden; wir selbst sind jene, die sicher durch die Wüste geleitet wurden; und wir selbst sind als der erlesene Weinberg eingepflanzt worden. Wir aber haben Bitterkeit gesät, haben ihm schalen Essig zu trinken gegeben. In diesen Vorwürfen anerkennen wir unsere Sünde und suchen doch eine Rückkehr zu Treue und Vertrauen.

Nachtrag zu den Improprien

In einem Brief an den Synagogue Council of America vom 21. September 1978 stellte Dr. Eugene Fisher, Generalsekretär des Bischofskomitees für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten, Sekretariat für katholisch-jüdische Beziehungen, fest: „Die Improprien sind gegenwärtig in der Karfreitagliturgie zur Wahl freigestellt worden. Vor einer Reihe von Jahren drängte das Bischofskomitee für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten gemeinsam mit dem Bischofskomitee für die Liturgie aus verschiedenen seelsorglichen und theologischen Gründen darauf, daß mit anderen geeigneten Gesängen an ihrer Stelle vom Wahlrecht

Gebrauch gemacht werde.“ In bezug auf den Vorschlag eines alternativen Textes zu den Improperien schreibt Dr. Fisher in demselben o. g. Brief: „Das Bischofskomitee für Liturgie hat bereits entschieden, einen alternativen Text vorzubereiten, der mögliche Fehldeutungen ausschließen würde. Diese Arbeit ist begonnen worden, obwohl kein fester Zeitplan ausgearbeitet worden ist.“

## **Offizielle Dokumente der Kirche**

### *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“:*

„Deshalb kann die Kirche auch nicht vergessen, daß sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testaments empfang.“

„Obgleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedungen haben (vgl. Joh 19,6), kann man dennoch die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen. Gewiß ist die Kirche das neue Volk Gottes, trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern. Darum sollen alle dafür Sorge tragen, daß niemand in der Katechese oder bei der Predigt des Gotteswortes etwas lehre, das mit der evangelischen Wahrheit und dem Geiste Christi nicht im Einklang steht.“

„Im Bewußtsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben.“

### *Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilserklärung „Nostra aetate“:*

Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden: „Die Kommentare zu den biblischen Texten sollen ohne Zurückdrängung des ursprünglichen Charakters des Christentums die Kontinuität unseres Glaubens mit dem des Alten Bundes im Sinne der Verheißung ins rechte Licht stellen.“

„Was die liturgischen Texte angeht, soll man darum besorgt sein, in der Homilie eine gerechte Auslegung zu geben, besonders da, wo es sich um Abschnitte handelt, die scheinbar das jüdische Volk als solches ins schlechte Licht setzen. Unser Bemühen soll dahin gehen, das christliche Volk so zu unterrichten, daß es zu einem rechten Verständnis dieser Texte in ihrem wahren Sinn und in ihrer Bedeutung für den Gläubigen von heute gelangt.“

„Selbstverständlich kann es nicht darum gehen, den biblischen Text zu verändern, es ist aber Aufgabe einer Übersetzung, die zum liturgischen Gebrauch

bestimmt ist, den eigentlichen Sinn eines Textes herauszuarbeiten, und zwar unter Berücksichtigung der exegetischen Forschung.“

*Erklärung über katholisch-jüdische Beziehungen (Nationale Konferenz der katholischen Bischöfe):*

„Daß Homilektiker und Liturgiker besondere Aufmerksamkeit der Darbietung und Auslegung der Schrift geben, um so im katholischen Volk eine echte Einschätzung für den besonderen Platz des jüdischen Volkes zu fördern als des von Gott Ersterwählten in der Geschichte der Erlösung und in keiner Weise die ihm zukommende Ehre und Würde gering zu behandeln.“

### **Hintergrundmaterial**

#### *Katechese und Vorurteil*

von John Pawlikowski (Catechetics and Prejudice, New York 1973): „Ein Hauptproblembereich in den christlich-jüdischen Beziehungen ist die oft dem jüdischen Volk als ganzem aufgeladene Schuld für den Tod Jesu. Historiker haben ermittelt, daß die Lehre vom ‚Gottesmord‘ nie durch ein Konzil der Kirche oder ein päpstliches Dekret offiziell verkündet wurde. Dennoch wurde sie seit der Zeit der frühen Kirche unter den christlichen Massen weit verbreitet, und kirchliche Autoritäten unternahmen selten Schritte, um ihren Einfluß einzudämmen. Diese Belastung hat zu einer Geschichte bitterer Verfolgung von Juden durch Christen geführt. Das meiste dieser schrecklichen Geschichte erscheint nicht in Lehrbüchern, die sich mit der Geschichte der Kirche beschäftigen. So bleiben die meisten Katholiken einfach in Unkenntnis über die lange Tradition des christlichen Antisemitismus, während die meisten Juden sie sehr wohl kennen. Da die Anklage (des ‚Gottesmordes‘) aufs ganze gesehen aus der katholischen Lehre verschwunden ist, sollten ihre vergangenen Wirkungen den Schülern im Kurs ihrer Geschichte und Religion bekannt gemacht werden, um die christlich-jüdischen Beziehungen in ihre eigene Perspektive einzurücken . . .“

Englischer Wortlaut in: Roman Catholic Archdiocese Los Angeles, Guidelines for Ecumenical and Interreligious Affairs – January 29, 1982 (revisions of the: Guidelines for Ecumenical and Interreligious Affairs, 1976 and: The Eastern Churches: Los Angeles Pastoral Directory, 1978), Los Angeles 1982 (Manuskript), 44-48,55-62; eigene Übersetzung.